

### **Theorie Talk 3 (TT#3): „Gender“**

Mit Blick auf die Zusammensetzung unserer Gruppe kündigt sich ein spannendes Gespräch zwischen China und Südasiens an – der Region, aus der über die subaltern studies und andere Wege wichtige Theorieimpulse für die globale Feminismus- und Gender-Diskussion ausgingen. Neben der postkolonialen Frage, wie sinnvoll es ist, eurozentrisch entwickelte Theorien global anzuwenden, stellt sich also die vielleicht noch spannendere Frage, wie sinnvoll es ist, Theorien die in Indien explizit gegen den Eurozentrismus entwickelt wurden auf ein anderes Land des globalen Südens anzuwenden. Da die meisten Mitglieder unserer Gruppe sich mit China bereits bestens auskennen, beschäftigen sich die meisten mit Basistexten mit Südasiens. Zu allen Texten stellen sich drei Kernfragen: was ist das zentrale Argument? Überzeugt es mich? Wenn ja, warum – wenn nein, warum nicht? Weitere Begleitfragen zur Diskussionsvorbereitung:

**Sinha, M. (2012). A global perspective on gender: What's South Asia got to do with it? In A. Loomba & R. A. Lukose (Eds.), South Asian feminisms. Durham: Duke Univ. Press.**

Mrinalini Sinha führt direkt zur Kernfrage des Workshops: "What might it mean to bring a global perspective to gender? [...] What are the implications of making a particular conception of gender universal?" - das wären auch gleich die ersten Diskussionsfragen.

Die dritte Frage bezieht sich auf die drei empirischen Beispiele Afrika, Iran und Südasiens: welche alternativen Begriffe von "gender" ergeben sich aus diesen Beispielen? Und lässt sich von diesen etwas für China lernen? Was?

**Wang, Z. & Zhang, Y. (2010). Global concepts, local practices: Chinese feminism since the fourth UN conference on women. Feminist Studies 36(1), 40-70.**

Wang und Zhang bringen uns nicht nur nach China, sie drehen gewissermaßen auch die Frage um und beschreiben nicht, was verloren geht, wenn man globale (eurozentrisch entwickelte) Konzepte lokal anwendet – sondern was dabei gewonnen werden kann. Meine erste Frage zu ihrem Text wäre: was wird gewonnen? Geht es dabei "nur" um einen politischen, oder auch um einen analytischen Gewinn?

Die zweite Frage dreht sich noch einmal im Kreis: was wurde dabei verloren, dass Feministinnen sich so enthusiastisch "gender" öffneten?

Drittens: hat sich die Bedeutung von "gender" im Verlauf der Aneignung durch chinesische Feministinnen geändert, und wenn ja, wie?

**Rai, S. M. (2008). Networking across borders. In Rai, S. M., The gender politics of development: essays in hope and despair. New Delhi: Zubaan.**

Shirin Rai stellt für Südasien die gleiche Frage wie Wang und Zhang für China: was ist der politische Kontext unserer Fragestellung nach dem Verhältnis von Globalem und Lokalem in theoretischen Debatten? Und wie funktioniert die Transmission in die eine oder andere Richtung in transnationalen feministischen und akademischen Netzwerken?

Die Grundfrage zu diesem Text wäre, welche Gemeinsamkeiten und welche Differenzen sich im Vergleich zum chinesischen Fall zeigen.

**Nair, R. Das. (2014). If singularity is the problem, could intersectionality be the solution? Exploring the mediation of sexuality on masculinity. In R. K. Dasgupta & K. M. Gokulsing (Eds.), Masculinity and its challenges in India: Essays on changing perceptions. Jefferson: McFarland.**

Roshan Das Nair schließlich widmet sich einer der prominentesten Neuerungen in jüngerer Theoriediskussion zu Gender: Intersektionalität (und nebenbei der Forschung zu masculinities, was ich sehr begrüße – aus der Ecke kommt nämlich mein eigenes Interesse am Thema).

Die Frage zu seinem Text steckt im Titel: ist Intersektionalität die Lösung? Für welche Probleme? Für welche nicht? Und was wären die Alternativen?

Und schon sind wir mitten in einer munteren Indisch-Chinesischen Diskussion über "Gender", in der hoffentlich auch unsere jeweiligen eigenen Forschungserfahrungen einfließen...